

Vernetztes Geheimnis

von Klaus Günterberg

E v e n t

Langsam geht das Jahr zu Ende.
In der Klinik Neustadt-Wende
sagt sich Chefarzt Meyer nun:
Dieses Jahr war lang und schwer,
hier muß Spaß und Freude her.

Auch die Oberschwester meint,
‘Gebraucht wird etwas, was uns eint,
Musik und Tanz und gutes Essen.’
‘Das ist es,’ sagt Herr Doktor Meyer,
‘zum Jahresabschluss eine Feier.’

Ein jeder hat sich Zeit genommen,
und alle, alle sind gekommen,
der Chef, die Oberin, die Schwestern,
der Praktikant, die Famula,
selbst alle Ärzte sind heut da.

Rechts am Tische sitzt Herr Pächter,
Internist, kein Kostverächter,
ein Gewinn für jede Feier,
locker, lustig, ungebunden,
munter auch in Abendstunden.

Links am Tisch sitzt Lilo Weichens,
Physiotherapeutin ihres Zeichens,
Meyers Schwarm aus jüngsten Zeiten,
blond und schlank und gut gebaut,
eine Frau, auf die man schaut.

Immer geht nach rechts ihr Blick,
Pächters Augen schaun zurück.
Das Fest gelingt und, sonderbar,
noch kein Wort, doch schon ist klar,
aus den beiden wird ein Paar.

Vom sie zum du, vom ich zum wir,
geh´n wir zu dir oder geh´n wir zu mir?
Sie lieben das Leben und leben die Liebe,
es fallen die Hüllen, es siedet das Blut,
dann schwindet die Welt, das Ende so gut.

Am Morgen danach, man trennt sich ganz heiter.
So schön es war, das Leben geht weiter.
Man sieht sich, man hört sich, ruf mich mal an.
Ganz unvergesslich bleibt diese Nacht. –
Nur, sich zu schützen hat niemand bedacht.

Man könnte sich eigentlich wieder sehen,
ich ruf sie mal an, das müßte doch gehen.
Vergebens müht sich Doktor Pächter.
Die Lilo ist krank und nicht zu erreichen.
Von allen Seiten aber kommen Zeichen.

E i n b l i c k

Und plötzlich wird ein Verdacht geweckt.
Hat sie mich vielleicht angesteckt?
Kann man den Gerüchten glauben?
Ich fühle mich plötzlich so komisch und matt,
da muss ich wissen, was sie hat.

Die Card als Arzt schafft, Gott sei Dank,
schnell Zugang zur zentralen Datenbank
von Klinik, Ambulanz und Zahn.
Die ist spannend wie ein Kriminalroman!
Doch fangen wir einfach von vorne an:

Da war doch jüngst der Minister da.
Hier steht´s! Für eine OP an der Prostata;
davor ein Stent, nun inkontinent.
Die Kanzlerin? War auch schon hier.
Was sie wohl hat? Nein, nein – da schweigen wir.

Jetzt schau ich mal ins Ambulanz-Register:
Dort! Findet sich auch meine Frau Minister.
Amtsgeschäfte, Ausschuss, Parlament?
Gesundheit ist für sie die erste Wahl,
dreißig Konsultationen im ersten Quartal!

Beim Cardio-, Gastro-, Neuro-, Gynäkologen.
Privatpatient. Da ist man ihr sicher gewogen.
Beim Orthopäden wegen der Rückenschäden.
Hormone hat sie jüngst bekommen -
darum hat sie jetzt so zugenommen.

Im Krankenhaus war sie offenbar nie;
warum aber so oft in der Radiologie?
Das wird doch wohl nichts Ernstes sein?
Ich sehe nur immer die Mammographie.
Doch da! Auch einen Eintrag der Onkologie.

Da! Ist auch der Ministerpräsident,
wortgewaltig und medienpräsent.
Ich traue meinen Augen kaum:
Von Verbänden und Industrie gesuchter Berater,
selbst aber oft auf der Couches, beim Psychiater.

Und hier! Der Vize der Großen Partei.
Und da! Mein Nachbar, Herr Grotheley:
Die Jacken so grell, fast tänzelnd der Gang,
die Haare gefärbt. Der Volksmund hat Recht,
der Mann ist tatsächlich vom andern Geschlecht.

Und dort! Die große Miriam Flow,
wer kennt sie nicht von Film und Show,
geliftet, entfettet, die Lippen gespritzt.
Ihr Mann, bekannt durch Talk und Serie,
hat schon die dritte Herzkranz-Arterie.

Nun schau ich mal nach Harald Hesse,
man kennt ihn gut durch Bühne und Exzesse:
Ein Suizid-Versuch, drei mal Entziehungskur.
Hier! Findet sich auch DJ Gonzalis,
früher nahm er Viagra, heute Cialis.

Da! Die Babett. In der Schule war´n wir ein Paar,
sie war nur so anders, so sonderbar unnahbar.
Hier seh´ ich ein Gutachten für das Gericht:
Vom Vater missbraucht, vom Lehrer gequält -
darum hat sie damals den Freitod gewählt.

Dort! Meine Ex, die Rosalind,
die wollte von mir eigentlich nur ein Kind.
Seit langem getrennt, es war mir zuviel.
Dann künstlich befruchtet! So steht es hier.
Ein Glück, die Drillinge sind nicht von mir.

Und! Auch der Bürgermeister ist Patient,
erst mit der Blase, heute auch impotent.
Auch! Unsere Oberin ist in Behandlung:
Die stolze Brust – ist Epithese;
im großen Mund kein Zahn, nur noch Prothese.

Selbst die Äbtissin aus dem Nachbarort.
Man glaubt es kaum, ein Frühabort!
Ganz aktuell und, o Gott, sogar artefiziell.
Auf diese Story wär die Presse wild,
was würden die wohl zahlen, für Seite eins von Bild?

Auch ich! Bin hier mit eingetragen,
ja, ja, da war mal was mit meinem Magen.
Und auch die Lilo! Finde ich,
acht Schwangerschaften, nur ein Kind,
ich bin, wie sagt man, durch den Wind.

E i n s i c h t

Doch lassen wir das außen vor,
was zeigen die Befunde vom Labor?
Da! Sind die der AIDS-Ambulanz.
Mir stockt da der Atem, es stolpert das Herz,
die Angst war berechtigt, ich bin nur noch Schmerz.

Nun ist da der Leiter der Fachambulanz,
mein Studienfreund, der Doktor Glans,
der wird mir helfen, wie in alten Tagen.
Drei Tage noch Angst – ein schlechter Befund.
Der zweite o. B., bin doch gesund.

Da hatte ich noch einmal Glück.
Kopf hoch, leb weiter, blick nicht zurück!
Doch hab ich reichlich hinzugelern.
Jetzt hat der Tag auch wieder Glanz,
Leben und Arbeit erfüllen mich ganz.

Da ruft mich Chefarzt Meyer in sein Büro:
‘Man hört da so munkeln – mit Lilo und so.’
Er sieht in die zentrale Datenbank:
‘Patient sind sie in der AIDS-Ambulanz, so, so,
da sind sie mir ein zu großes Risiko.

Betrachten Sie sich als entlassen!’ -
Deshalb??? Ich kann es nicht fassen.
Hat sie die Krankheit vielleicht von ihm?
Ich werde nicht klagen und werde nicht fragen,
die Wahrheit wird er eh nicht sagen.

So muss ich dann zur BfA.
‘Stellen? Sind für Sie reichlich da.
Doch füllen Sie erst mal die Bögen aus.
Nach AIDS-Test entlassen? Vom Krankenhaus?
Da sieht es für Sie aber nicht gut aus!

Ein Daten-Pool ist doch kein Schrein,
mit ihrer Heil-Card kommen sie alle rein.
Ob Schwester, Therapeut oder Arzt,
ob in Berlin, in Heidelberg oder in Halle,
in die Zentraldatei sehen doch alle.

Da sind die Kinder auf der Neonatologie.
Card und PIN? – Doch nicht für sie.
Dann sind da die Alten in der Geriatrie;
wer ist da noch bei klarem Sinn,
kennt Datenschutz und seine PIN?

Nach Apoplex, Infarkt und mit Psychose,
wie schlecht ist meistens die Prognose;
ob Ohnmacht, Unfall, Krampfanfall,
gelähmt an Armen, Zunge, Bein,
wie gibt man da noch Zahlen ein?

Sie sind entlassen und längst nicht mehr krank,
da arbeitet die Klinik noch mit ihrer Datenbank.
Dann kommen Befunde und Abschlussbericht.
Sie wollen in Rente, haben etwas nicht vertragen?
Wie soll man das klären, ohne ihre Unterlagen?

Ihre Card als Patient? Da kann ich nur lachen,
man kann doch nicht alles in ihrem Beisein machen!
Sie wissen doch selbst, wie es im Krankenhaus ist.
Zugang nur, wenn man seine PIN eingibt?’
Ich sehe, wie sich der Mann an die Schläfe tippt..

Ja, ist mein Aufenthalt schon lange vorbei,
arbeitet man noch immer mit meiner Datei.
Hier muss ich wirklich in mich gehen:
Den Zugang nur mit Card und PIN?
Das wäre lebensfremd und ohne Sinn.

E r k e n n t n i s

Man hat mich vermittelt, Tag aus und Tag ein,
überall reichte ich meine Bewerbung ein.
Viel Mitleid, kein Glück. Ich habe gefragt:
Von Kiel bis nach Ulm, von Duisburg bis Halle,
in die zentrale Datenbank sahen sie alle.

Ich fühle mich gläsern, so unnützlich und krank,
und ausgeliefert dieser Datenbank.
Bildung, Erfahrung, was ist das nun wert?
Beruf und Karriere – aus und vorbei,
und alles nur wegen einer Zentraldatei.

Wie unnützlich ist nun ärztliche Schweigepflicht!
Pool und Vernetzung seh ich jetzt in anderem Licht:
Ist man heut nur einmal krank, dann immer in der Datenbank.
Zwar freuen sich Behörden, Assekuranz und Kassen,
doch wir wissen längst: Man hätte es besser gelassen.

Ort, Personen, Namen und Handlung sind frei erfunden. Eine zentrale deutsche Patientenakte könnte aber Ähnlichkeiten zeigen.

Zur bisher völlig unbeachteten Gefahr unberechtigten Zugriffs auf eine zentrale elektronische Patientenakte

„Mit der Einführung einer zentralen ePA und der Ermächtigung von Krankenhäusern und/oder anderen Gesundheitseinrichtungen wären aber auch weitergehende Nachfragen dieser Ermächtigten und ihrer Berechtigten nach geheim zu haltenden Daten, bspw. nach Krankheiten der eigenen Mitarbeiter, der Kollegen, von Bewerbern oder bspw. auch nach Lebensumständen (s. Tabelle 3) der eigenen Führungskräfte oder von Personen aus der Öffentlichkeit, wären Nachfragen ohne Wissen der Betroffenen nicht mehr zu verhindern. Und es besteht die Gefahr, dass Mitarbeiter der zugriffsberechtigten Institutionen Informationen über bestimmte Personen in die Öffentlichkeit bringen könnten. Sicherheitsexperten sprechen in solchen Fällen vom sog. „Missbrauch von Befugnissen durch Innentäter“. Exemplarisch ist ein solch öffentlich bekannt gewordener Fall, er betraf im Jahr 2005 die Krankenhausakte von Bill Clinton. Und schließlich wäre bei der Vielzahl der Berechtigten und der Zugriffe auch eine Rückverfolgung solch rechtswidrigen Verhaltens zur Strafverfolgung wohl kaum möglich.

Eine zentrale ePA würde aber sofort auch Begehrlichkeiten zahlreicher Leistungserbringer des Gesundheitswesens, von Krankenkassen, Kranken- und anderen Versicherungen sowie von sozialen Einrichtungen wecken, wobei durchaus auch Konstellationen zu erwarten wären, bei denen sich mancher Bürger, vielleicht auch unter einem gewissen Druck, deren Wünschen nach Zustimmung zu einem Einblick in seine ePA nicht entziehen könnte.“

Aus: Günterberg, K und Beyer-Jupe, M.: „Elektronische Gesundheitskarte und Selbstbestimmungsrecht“ publiziert in: Qualitätsmanagement in Praxis, Klinik und Pflege. Z. für Angewandtes Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen, 16. Jahrg. (2008), Heft 1, S. 6 – 25). Nachzulesen unter <http://www.dr-guenterberg.de/publikationen>